

lichen Rechtes“ getroffenen Kirchenordnungen kein Gehorsam gebühre. Nach der Lehre der lutherischen Bekenntnisschriften gebührt ihnen dieser Gehorsam wie der göttlichen Anordnung, da diese in ihnen und nicht jenseits ihrer als Gottes Gebot und Gabe dem Menschen begegnet. Aber diese scheinbare Schwäche evangelischer Kirchenordnung ist zugleich ihr Vorzug und ihre Kraft. Denn dieses Verständnis gibt der Kirche wie kein anderes sonst die Möglichkeit, auf ihrer Wanderung in immer neuer Wendung der Welt zu begegnen und mit dem Evangelium zu dienen. Wandernd und kämpfend schlägt sie ihre Zelte immer wieder auf.“ (S. 59/60).

„Nicht durch die Ordnung, sondern durch das Evangelium kommt die Erneuerung der Kirche. Neuordnung kann keine Gemeinde erneuern.“ (S. 61).

„Es ist immer mit Gefahr verbunden, wenn Fragen der Ordnung in vordergründiger Weise zu dem Thema der Kirche werden, und zwar ist die Gefahr um so größer, je mehr es sich nicht nur um kirchenrechtliche Fixierung bereits gewachsener Ordnungen, sondern darüber hinaus um Neuordnung handelt. Die Gefahr besteht darin, daß dann die Kirche vom Gesetz erwartet, was allein das Evangelium vermag. Die Gefahr besteht darin, daß Formalprinzipien der Ordnung, Erziehungsziele, Kirchenideale und romantische Vergangenheitsverklärung das Ereignis des göttlichen Wortes verdecken, durch das allein die Kirche erbaut wird. Größer noch als die Gefahr der Unordnung ist die Gefahr, daß der Auftrag veräußert wird, den Gott der Kirche gegeben hat. Hier fällt die Entscheidung — nicht in der Ordnung der Verkündigung, sondern in dem Ereignis der Verkündigung — nicht in der Ordnung des Sakramentsgottesdienstes, sondern im glaubenden Empfang des Sakramentes. Welches ist die entscheidende Aufgabe heute?“ (S. 77).

Alexandre Vinet — ein evangelischer Christ aus der Schweiz.

Zu den bedeutendsten Gestalten des französisch-sprechenden Protestantismus gehört Alexandre Vinet, der am 4. Mai 1847 in Clarend, Kanton Waadt der französischen Schweiz gestorben ist. Er stammte aus Duchy, nahe bei Lausanne, wo er am 17. Juni 1797 geboren wurde. Nach dem ersten Unterricht bei seinem Vater trat er mit 13 Jahren schon in die Akademie von Lausanne ein und mit 20 Jahren folgte er einem Rufe nach Basel als Lehrer der französischen Sprache und Literatur. Anfangs lebte er sich schwer ein, da er kein Deutsch sprach, sammelte jedoch im Laufe der Jahre einen wachsenden Freundeskreis um sich, der ihn nicht sowohl als vorzüglichen Lehrer des Französischen und als guten Kenner der französischen Literatur schätzte, sondern als Prediger und Christ. Nachdem er seine theologischen Studien beendigt und die erforderlichen Prüfungen bestanden hatte, wollte er zwar kein Pfarramt annehmen, aber unterstützte den Prediger der französischen Gemeinde in Basel, indem er regelmäßig predigte. Seine gewählte Sprache und sein inniges religiöses Gefühl zogen viele Hörer in seinen Bann, besonders aus gebildeten Kreisen. Ehrenvolle Rufe nach Paris, Bern, Frank-

furt und anderen Orten lehnte er ab und blieb Basel treu bis 1837. In diesem Jahre nahm er einen Ruf als theologischer Lehrer nach Lausanne an.

Seine innere Entwicklung wurde stark beeinflusst einmal durch den Theologieprofessor Leberecht De Wette, der 1823 nach Basel kam und ihn zwischen Theologie und Glaube scharf scheiden lehrte. Sodann war es der Pietismus, der auch in Basel Fuß gefaßt hatte und als Erweckungsbewegung weiter durch die Schweiz zog. Freilich wollte Vinet anfänglich von den Pietisten nichts wissen, die er in einem offenen Briefe als eine merkwürdige Mischung von Demut und Hochmut bezeichnete, aber es blieben doch starke Eindrücke in Vinets Seele haften, die nach einer langen und schweren Krankheit seinem Innenleben eine veränderte Gestalt gaben. Von einer Befehrung freilich im Sinne des Pietismus oder Methodismus kann nicht die Rede sein, aber es ist eine Vertiefung seines Glaubenslebens festzustellen, die auch stark unter dem Einfluß des großen französischen Schriftstellers und Mystikers Blaise Pascal (1623—62) steht. Die Schriften dieses Denkers waren ihm vor andern lieb und wert, und er vertiefte sich so in Leben und Schaffen Pascals, daß man Vinet den „protestantischen Pascal“ genannt hat.

Er war aber kein weltfremder Gelehrter noch ein schwärmerischer Sonderling, sondern blieb stets in Verbindung mit den Wirklichkeiten des Lebens. Auch des sozialen und politischen Lebens. Als 1831 im Kanton Basel Unruhen politisch-sozialer Art begannen, indem die Bauern sich gegen die Stadt erhoben, verteidigte Vinet unerschrocken die ihm gerecht erscheinende Sache der Stadt. Ähnlich verhielt er sich später in Lausanne, wo er seit 1837 lehrte. Als die dortige Kantonsregierung gegen die „Erweckten“ einschritt, verteidigte er mutig die volle Religionsfreiheit, obwohl er kein Parteigänger der „Erweckten“ war. Darüber hinaus setzte er sich für die Trennung von Staat und Kirche ein, während nach der Staatsverfassung die Kirche eng mit dem Staate verbunden war. Zum Bruch kam es 1845, als eine neue Kantonregierung die Pastoren der Staatskirche zwingen wollte, von den Kanzeln eine Bekanntmachung bezüglich der neuen Staatsverfassung zu verlesen. 40 Pastoren weigerten sich, dies zu tun, und es waren schließlich 180, die sich von der offiziellen Kirche lösfagten und eine Freikirche gründeten. Freilich gerieten sie in große wirtschaftliche Bedrängnis, da sie alle ihre Einkünfte verloren, die sie bisher vom Staate erhalten hatten. Da setzte sich Vinet mit der ganzen Autorität seiner Persönlichkeit für die Freikirche und ihre Pfarrer ein, und in einigen Monaten waren 200.000 Franken gesammelt, um die neue Freikirche auch finanziell auf festen Boden zu stellen. Vinet selbst verlor seine Stelle als Lehrer der französischen Literatur an der Universität Lausanne, aber das socht ihn nicht an. Fortan widmete er seine Kräfte der theologischen Fakultät der Freikirche, um ihre Geistlichen heranzubilden.

Daß war 1846, ein Jahr später freilich starb er. Seit einem Unfalle, den er mit 22 Jahren erlitt, hatte er keine Stunde Gesundheit mehr. Aber seine Kränklichkeit hinderte ihn nicht, durch Predigten, Vorträge, Aufsätze in Zeitschriften, durch einen ausgedehnten Briefwechsel und durch Bücher einen wachsenden Einfluß auf

seine Zeitgenossen zu gewinnen. Ebenso wenig beeinträchtigte die Kränklichkeit sein Glaubensleben. Es gibt keinen Frieden, äußerte er, außer wenn wir uns vor Gott hinwerfen und uns ganz in seinen Schatten begeben. Oder er spricht von dem göttlichen Bildner der Seele, unter dessen Meißel „mein Glück in Stücken davonsliegen möge“. Für ihn war das Christentum „die ewige Jugend des Menschengeschlechtes“, und es ist in seiner unsterblichen Hoffnung immer bereit, von neuem anzufangen. „Gott hat die Wahrheit in Fleisch erscheinen lassen, aber wir haben sie entkörperlicht; er gab uns Realitäten, aber wir haben ihm Ideen zurückgegeben; er schuf eine Welt, wir machen daraus ein System“.

Hinsichtlich der christlichen Gemeinde urteilte er, daß sie nicht ein Haus zufällig eingeschriebener Mitglieder sein dürfe, sondern eine bekennende Kirche sein müsse. Daher warnte er auch vor der Abschaffung der historischen Glaubensbekenntnisse, die man damals als dem Fortschrittsgeist entgegengesetzt aus der Kirche verbannen wollte. Er sah darin eine geistige Verarmung der Kirche. Seine Frömmigkeit ist durchaus christozentrisch gerichtet. So sagt er z. B.: „Sie (d. h. die Betrachtung) ist nicht eine Arbeit des Gedankens, obgleich das Denken nicht von der Betrachtung getrennt werden kann; nein, es ist ein einfaches, kindliches, beständiges Schauen auf Jesus Christus, ich sage nicht: auf das Christentum, sondern auf Jesus Christus; ich sage nicht nur auf seine Lehre, sondern auf Jesus Christus. Denn Jesus Christus, nicht das Christentum ist unser Ziel, unser Gut, unser Leben. Jesus Christus betrachten, leben mit Jesus Christus, aus Christus unsern Gefährten machen, die Erinnerung an ihn mit uns nehmen, uns einhüllen in seine Gegenwart, auf ihn schauen wie die treue Gattin auf den Gatten schaut, ihm alle unsere Gedanken und Absichten mitteilen, mit ihm unsern Geist erfüllen und unsere Seele, das ist das erste Mittel (gegen das Leid), und dieses Mittel ist sogar alles, das alle andern nach sich zieht.“

Unser Kirchensystem ist sehr verschieden von dem einer Freikirche in der französischen Schweiz, aber auch wir haben die Aufgabe, die Freiheit des religiösen Bekenntnisses zu verteidigen mit allen Kräften, denn es fehlt nicht an Gegnern dieser Freiheit, ohne die wir nicht leben können. Sodann müssen auch wir immer mehr dahin streben, daß unsere Gemeinden nicht ein Hausen zufällig eingeschriebener Mitglieder seien, die ihre Beiträge bezahlen, sondern die wissen, worum es sich im christlichen Glauben in evangelischer Ausprägung handelt, die also bewußte evangelische Christen sind. Hierin haben wir noch viel zu tun, ohne Zweifel, aber wir tun gut, dem Beispiel Alexandre Vinets zu folgen, der trotz Schwachheit des Leibes in starkem Glauben für Evangelium und Kirche stritt und dessen Werk gewiß nicht vergeblich war.

P. K. Becker.

„Der Glaube macht den Christen, die Liebe zeigt ihn, das Leid bewährt ihn, das Sterben krönt ihn, die Ewigkeit vollendet ihn“.

(Kähler).

„Die, die einzig Kultur wollen, zerstören sie, und nur die, die mehr als Kultur wollen und besitzen, bringen sie hervor“.

(Schlatter).